

Marcel Lewandowsky: „Was Populisten wollen“

Seltsam unpolitische Populismuskritik

Von Philipp Schnee

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 18.05.2024

Giorgia Meloni in Italien, Donald Trump in den USA, die AfD in Deutschland. Auch hierzulande werden die Politik und die Parteienlandschaft durcheinandergewirbelt, zeigen sich seit Jahren mächtige Verschiebungen und Brüche. Der Politikwissenschaftler Marcel Lewandowsky versucht, diese Herausforderung zu erklären. Darin notiert er viele bedenkenswerte Überlegungen zum den Populismusbegriff. Insgesamt bleibt das Buch aber zu vage, um tatsächlich das als solches angekündigte „Buch zum Superwahljahr“ zu sein. So ist seine Populismuskritik in Teilen seltsam unpolitisch.

Im heutigen politischen Diskurs ist die angebliche „schweigende Mehrheit“ meist ziemlich laut zu hören. Zumindest wird sie ständig herbeizitiert, wenn Politiker*innen vorgeben, die Interessen des „wahren Volkes“ zu vertreten. Auch Populisten stellen die Demokratie in den Mittelpunkt ihrer Strategie, schreibt der Politikwissenschaftler Marcel Lewandowsky. Er plädiert in seinem Buch dafür, dieses „Sprechen über die Demokratie“ ernst zu nehmen: „Populistische Parteien sprechen diejenigen an, die sich für die wahren Demokraten halten (aber oft keine sind), die glauben, nicht in einer Demokratie zu leben (obwohl sie es tun), und die ‚echte‘ Demokratie wollen (die in Wahrheit keine wäre).“

Jene Demokratie, als dessen Verfechter sich die Populist*innen inszenierten, unterscheidet sich aber von der pluralistischen Gesellschaft, in der wir leben. „Stimme des Volkes“, das meine nicht jedermann oder alle Bürger, so Lewandowsky, sondern eine bestimmte Gruppe: „Indem sie sich selbst zum Sprecher und ihre Agenda zum Willen des Volkes machen, geben sie auch vor, wer das Volk ist und was es will.“

Mimikry oder Taktik?

Pointiert und gut lesbar verfolgt Lewandowsky diesen Kniff durch die Geschichte des europäischen Populismus der vergangenen zehn Jahre vom britischen EU-Feind Nigel Farage über Giorgia Meloni in Italien und die deutsche AfD von heute. Aber das ist nicht

Marcel Lewandowsky

Was Populisten wollen

Wie sie die Gesellschaft herausfordern – und wie man ihnen begegnen sollte

Kiepenheuer & Witsch 2024

336 Seiten

20 Euro

unproblematisch. Zum einen schreibt Lewandowsky immer wieder davon, dass sich Populisten für die „wahren Demokraten“ halten, an anderer Stelle heißt es: „Populismus stellt sich – zumindest vordergründig – nicht gegen die Demokratie, sondern will sie verteidigen.“ Was unklar bleibt: Ist der Einsatz für die Demokratie Mimikry oder Taktik? Oder sind in Lewandowskys Analyse die Populisten wirklich überzeugte Demokraten, zumindest ihre Wähler?

Und es ist eine zwar wichtige Erkenntnis, die Lewandowsky als Strategie der Populisten herausarbeitet: „wahres Volk“ gegen die „Eliten“. Es geht um Populismus. Es geht um Demokratie. Aber was ist mit der Ideologie? Worum geht es denn Populisten, wenn sie die Macht haben? Worin unterscheiden sich die unterschiedlichen Populismen? Was ist ihr Inhalt? Sind es Nationalisten, Rassisten oder Sozialisten? Gehen sie von der Gleichwertigkeit aller Menschen aus oder machen sie Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen?

Eine entpolitisierende Analyse

Lewandowsky schreibt: „Daran, wer zu diesem Volk gehört und wer nicht und mit welchen Mitteln sein Wille realisiert werden soll, entscheidet sich, ob es sich um rechten, linken oder eine andere Form des Populismus handelt. Aber bei allen gewichtigen ideologischen Unterschieden eint die Populisten etwas, das nicht populistischen Parteien, Bewegungen, Anführern, Bürgern fehlt: der Gedanke, dass es so etwas wie das ‚wahre Volk‘ überhaupt gibt.“ Allerdings bleibt es bei der Feststellung der „gewichtigen ideologischen Unterschiede“ – ohne diese konkret zu benennen.

So, wie Marcel Lewandowsky mit dem Populismusbegriff die aktuelle politische Welt erklären will, führt das zu einer Entpolitisierung. Populismus kann ein politisches wirkmächtiges Stilmittel sein, das auch von unterschiedlichst ausgerichteten Parteien benutzt wird. Ja. Zur Erklärung der heutigen politischen Gemengelage reicht das allein aber bei weitem nicht aus.

Die AfD, Björn Höcke auch die italienische Postfaschistin Giorgia Meloni werden von Lewandowsky immer wieder als Beispiele angeführt: Aber ist deren Politik mit Populismus umfassend beschrieben? Daran dürfte erhebliche Zweifel angebracht sein. Im Buch aber fehlen die Kriterien: Was sind Populisten? Was sind Demokraten? Und was wären z.B. extreme Rechte? Allein durch die Brille des Populismus-Begriffs kriegt man diesen Sachverhalt im Buch nicht scharf gestellt.

Für eine demokratische Polarisierung

Erkenntnisreicher ist das abschließende Kapitel des Buches, in dem Lewandowsky fragt: Was hilft gegen populistische Strategien? Sein erster Ratschlag: Themen abzujagen funktioniert nicht. Am Beispiel von Migrationspolitik führt er aus: „Wer wie die Populisten spricht, der bereitet ihnen den Diskurs. ‚Die Bürger wählen das Original‘ ist ein Klischee, aber es stimmt. Am Ende gewinnen in einem solchen Wettbewerb die Rechtspopulisten.“

Daher kritisiert Lewandowsky auch, dass insbesondere von konservativer Seite rhetorisch ein „Kulturkampf“ gepflegt werde. Sein Vorschlag: Polarisierung, ja – aber demokratisch. Demokratische Polarisierung bedeute: herausarbeiten, worin die jeweiligen Unterschiede

liegen, ohne die demokratischen politischen Gegner als Gefahr für die Demokratie zu brandmarken. Deutliche Abgrenzung in der Sache, aber Abrüstung in der Sprache. Und vermeiden, die Rhetorik der Rechtspopulisten in der Gesellschaftspolitik zu imitieren.

In Richtung der Medien stellt Lewandowsky fest: „Zunächst einmal wäre es ratsam, dass sich manche Medienvertreter von der Vorstellung trennen, die Rechtspopulisten und ihre Positionen müssten auf die gleiche Weise dargestellt werden wie alle anderen und als gebe es keinen Grund, die Besonderheiten der Rechtspopulisten klar zu thematisieren.“

Sicherlich bedenkenswerte Vorschläge für das Wahljahr 2024. Insgesamt aber bleibt das Buch so vage, wie der Begriff Populismus selbst. Kein super Buch zum Superwahljahr.